

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Band: 30 (1978)
Heft: 16

Rubrik: Berichte/Kommentare

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stoffe?)») und Liebesentzug befasst, während Kurth W. Kocher sich nicht scheute, hart nach dem medizinisch-psychosozialen «Profil» eines Süchtigen zu fragen und etwas später wieder eine «Kranke Gesellschaft» in Erwägung zu ziehen. Antwortsätze wie: «Es gibt keine Sucht, die nicht behandelt werden kann» – «Unser Ziel ist eine ganzheitliche Erfassung im Rahmen einer allgemeinen Gesundheitserziehung» – und gefährlichere wie: «Es gibt keine unheilbaren Süchte, aber unheilbar Süchtige», besaßen denn auch in keiner Weise Seltenheitswert. Die verhängnisvolle Eigendynamik einer derartigen Diskussionsstruktur eliminierte in diesem Zusammenhang auch die einzig intelligente (weil hinterhältige) Frage von André Ratti, ob verschiedene Menschen nicht in ihrem Hirn zuviel oder zuwenig Opiate produzieren würden, und somit (im zweiten Fall) nach einer Zuführung von Opiaten neigen könnten? Dr. A. Herz kam jedoch enttäuschenderweise nicht auf die Idee, sich wehrlos auf ein mechanistisches Prinzip neuro-pharmakologischen Suchtverständnisses fixieren zu lassen und reagierte mit: «Ihre Vermutung ist richtig ... In den USA wurden diesbezüglich verschiedene Forschungen durchgeführt», worauf auch dieser Dialog im Sand gegenseitiger Rücksichtnahme und allseitig ausgewogener Gesprächsbeteiligung verlief.

Information-Desinformation-Manipulation

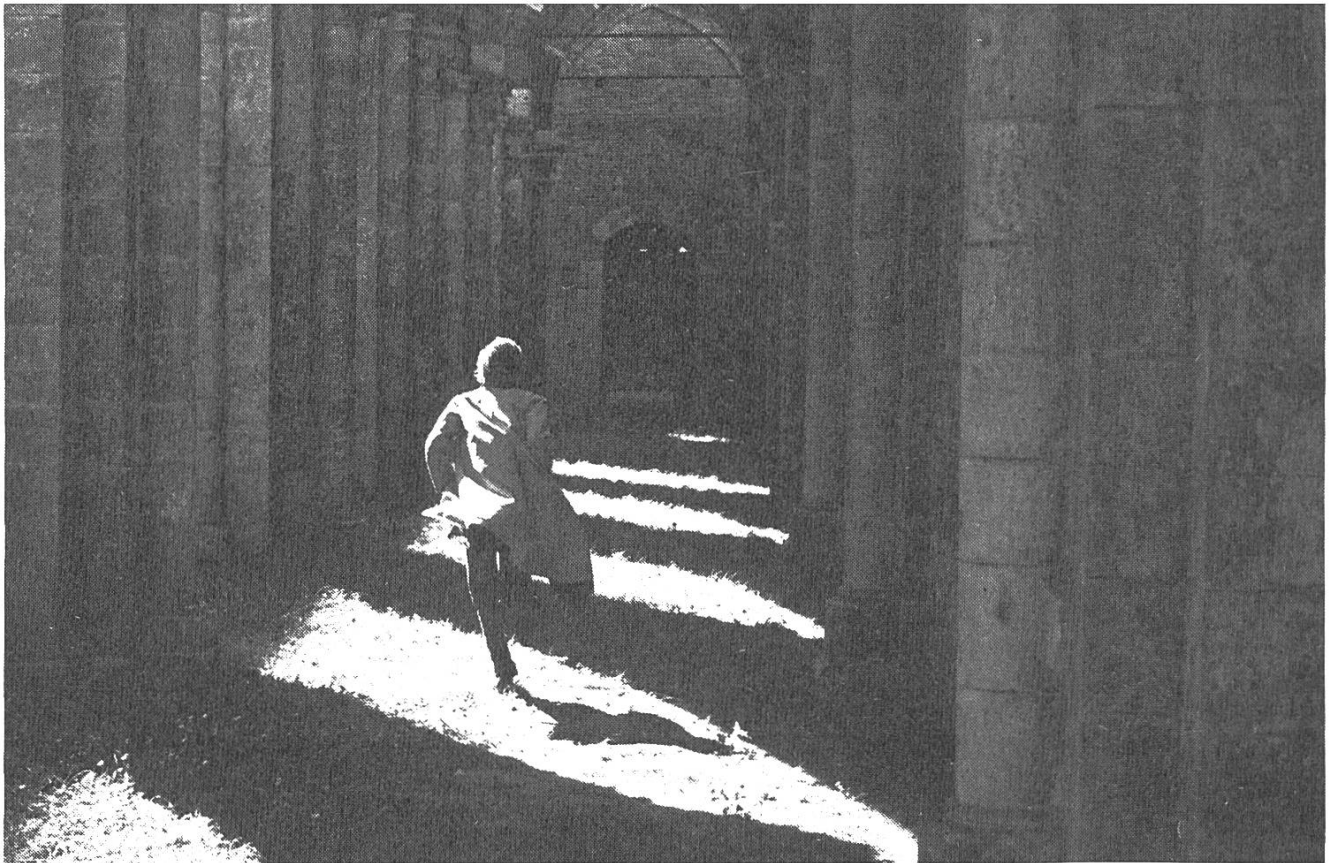
Weniger wäre mehr. Es ist einmal mehr an der Zeit die rigorose Frage aufzuwerfen, wann man beim Fernsehen unter andern endlich die plumpen Versuche aufgibt, mittels arbeitsaufwendiger Einführungsfilme und Informationen (Zahlen), die nicht über sich selbst hinausweisen, nicht nur innerhalb der gegebenen Thematik, sondern auch bezüglich des Eigenwerts einer Sendung, Kompetenz und Sachkenntnis vorzutäuschen? Die Fähigkeit des Zuschauers zu entscheiden, ob eine ihm fremde Thematik nun adäquat oder kompetent angegangen wird, ist oft begrenzt. Aufgabe eines Mediums ist es, durchsichtig zu informieren, nicht, undurchsichtig zu demonstrieren. Um mit André Ratti zu sprechen: «Gibt es am Horizont eine Möglichkeit, Drogensüchtigen zu helfen?». So nicht!

Jürg Prisi

BERICHTE/KOMMENTARE

Von der passiven zur aktiven Filmkunde

Am mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasium Rämibühl (MNG) in Zürich steht seit sechs Jahren im Wintersemester der 3. Klasse (zwei Jahre vor der Matura) eine Stunde Freifach «Filmkunde» auf dem Stundenplan. Initiant und Leiter ist der Mittelschullehrer und Filmhistoriker Dr. Viktor Sidler. Dieses Freifach umfasst zunächst eine Einführung in die filmischen Gestaltungsmittel und in Grundstrukturen der Filmästhetik. Jeweilige entsprechende Filmvorführungen geben einen kleinen Überblick über die Filmgeschichte. Der Schüler soll damit für die filmisch-visuellen Ausdrucksformen angesprochen werden. Bereits vor fünf Jahren begann das MNG mit der regelmässigen Durchführung von Filmzyklen. Es gab solche mit einem Überblick über den französischen, den amerikanischen und den italienischen Film. Oder es wurden Zyklen über bestimmte Filmgenres wie der amerikanische Gangsterfilm, die Erscheinung des Kintop, der östliche Film durchgeführt. Zu diesen Filmveranstaltungen haben jeweils *alle* Kantischüler Zutritt. Die Idee der Veranstalter war, durch die regelmässige Vorführung von filmgeschichtlich und filmästhetisch wichtigen Werken den Schülern im Laufe der Schulzeit einen Überblick über die Filmgeschichte zu vermitteln. Diese Aufgabe hat neuerdings der «Filmclub der Zürcher Kan-



Aus dem Film «Tür ohne Schloss» von Matthias Aebli und Ralph Schmied

tonsschulen» übernommen. Im letzten Semester lauteten beispielsweise die Zyklen: «Nouvelle Vague», «Free Cinema» und «Tauwetterfilme». Zurzeit steht der Zyklus «Thema Revolution» auf dem Programm.

Schüler drehen Filme allein

In diesem Zusammenhang ist die «aktive Filmkunde» am MNG zu sehen. Im Freifach «Filmkunde» können die Schüler ihre Drehbücher einreichen. Die jugendlichen Filmemacher sind inhaltlich und formal vollkommen frei. Die Zahl der eingereichten Drehbücher schwankt jährlich zwischen 4 bis 16 Arbeiten. Davon werden jeweils gut die Hälfte realisiert. Der Leiter der Kurse, Viktor Sidler, bespricht mit den einzelnen Produktionsgruppen ausführlich die eingereichten Arbeiten. Während der Produktionsphase ist er hingegen *nicht dabei*, denn die einzelnen Schülergruppen müssen den Film allein drehen. Erst beim Schnitt sitzt man wieder zusammen, visioniert und bespricht Änderungen und Kürzungen. Die letzte Entscheidung liegt aber stets beim Produktionsteam, beziehungsweise beim Autor und Regisseur des Films. Bis der Streifen fertiggestellt ist, benötigen die Gruppen bis zu einem Jahr, oft dauert es auch länger. Selbst die Musik zu den Filmen wird vielfach von den Schülern komponiert und gespielt. Kameras, Beleuchtung und 8-mm-Filmmaterial stellt die Schule unentgeltlich zur Verfügung. Bis jetzt wurden rund 30 Schmalfilme mit einer Länge von 2 bis 50 Minuten produziert.

Zwei Schüler äussern sich

Wichtig bei all diesen Werken ist nicht in erster Linie das Endprodukt, sondern der *Arbeitsprozess* und die filmische *Selbsterfahrung*. Wie die üblichen musischen Fächer (Musik, Zeichnen) ist Filmen für viele Kantischüler eine kreative Alternativ-

form zum übrigen gestressten Schulbetrieb. Ein Schüler meint dazu; «Die Gelegenheit, einen Film auf Kosten der Schule zu drehen, wollte ich mir nicht entgehen lassen. Ich wusste auch noch nicht, was für eine Arbeit hinter einem Film steckt. Die Arbeit mit der Kamera war faszinierend. Ich stand zwei Tage in Regen und Schnee und filmte zusammen mit einer kleinen Equipe. Die Hauptarbeit bestand aber im Schneiden des Films. Es galt, aus dem belichteten Filmmaterial die bestmögliche Kombination von Einstellungen zu erreichen. Durch das ständige Arbeiten am Film verlor ich langsam die Distanz zu ihm, sodass es gar nicht einfach war, zu bestimmen, wann der Film fertig war. Der ganze Arbeitsprozess vom ersten Drehbuch-Entwurf bis zum fertigen Film zog sich über ein ganzes Jahr hin, und es steckt ein riesiger Arbeitsaufwand dahinter. Das Erlebnis wird mir aber bestimmt in Erinnerung bleiben. Sonst fehlt es ja an solchen wichtigen Höhepunkten an der Schule.» Ein anderer Schüler, der bereits zwei Filme gestaltet hat, äussert sich zu seiner Arbeit so: «Einen fertiggestellten Film auf dem Projektor, das Ergebnis monatelanger Vorbereitung und Arbeit vor sich zu haben, mag aufregend sein; mich stimmt es melancholisch. Es ist der Moment des Abschieds von einem Projekt, von Vorfreude und Nervenkitzel und allem, was zum Filmen gehört. Probleme zu lösen, etwas zu schaffen, meine Gedanken und Vorstellungen in die Sprache des Films umzusetzen, dies alles ist mir wichtiger als das Endprodukt. Zusätzlich zum persönlichen Erlebnis fasziniert mich der Film als Medium, als Bindeglied zum Publikum.»

In der Aula und am Fernsehen gezeigt

Alljährlich werden nun die fertiggestellten Werke in der Aula der Kanti Rämibühl einem interessierten Publikum vorgeführt. Dieses Jahr sahen weit über zweihundert vorwiegend jugendliche Zuschauer die folgenden drei Filme: «Some Time Ago I Had a Dream» von Peter Indergand, «Bad» von Oliver Wehrli und «Tür ohne Schloss» von Matthias Aebli und Ralph Schmid. Alle drei Schülerarbeiten sind auch diesmal interessante Versuche, persönliche Eindrücke und Empfindungen in ungewohnte, visuelle Formen umzusetzen. Der Schmalfilm wird so zum individuellen Tagebuch, das zu entziffern für den Aussenstehenden nicht immer leicht ist.

Es ist wohl bezeichnend, dass gerade das *welsche Fernsehen* bereits einige dieser Schülerfilme ausgestrahlt hat, während das Fernsehen DRS bis jetzt kein grosses Interesse daran zeigte.

Christian Murer

FORUM DER LESER

Moritz – wohin gehst du? oder: Moritz und die Liebe zum Leben

*Zu den Beiträgen über den Film «Moritz, lieber Moritz»
von Hark Bohm in ZOOM-FILMBERATER 9 und 13/1978*

Leben, Schule, Tod, Liebe, Sexualität: Stichworte sind bekannterweise besondere Worte. Stichworte sind nämlich Worte, die stechen. Solcherart Worte stechen heraus, wenn Moritz in *seiner* Pubertät den Weg sucht. Da hilft kein Mahnfinger der Mutter, da hilft kein Rückzug des Vaters, der auch im Vatersein Konkurs geht – da ist Leben. Leben eines 15jährigen in seiner ganzen Fülle: mit viel Gefühlen und Symbolen – man könnte gar sagen mit praller Romantik, die zur Zeichnung des Menschen Moritz dient. Der Mensch Moritz ist der Jugendliche im Suchen nach seinem Leben. Die berühmte Selbstfindung also? Nicht nur, sondern auch ein Weg ins Leben mit und in der Realität. Und Realitäten können öfters heftiger stechen als Stichworte.